

„Geboren in der Ekstase des ersten Sehens“

Karl Hofer - Die Skizzenbücher

Folie 2: Beckmanns Skb.

Ein langes Leben hindurch, meine Damen und Herren, hat Max Beckmann Skizzenbücher geführt, fünfundfünfzig (55) an der Zahl.

Sie sehen hier einige: Wachstuchhefte mit abgerundeten Ecken und Rotschnitt, Schulhefte, eines mit Bleistifthalter. Ein weiteres mit niederländischem Aufdruck aus der Zeit des Exils.

Und niemandem hat er sie je gezeigt – nicht einmal den engsten Freunden.

Und dann stellen Sie sich bitte folgende Situation vor:

Im Frühjahr 1984 ließ sich „Quappi“, seine Frau, vom Leiter der Graphischen Abteilung an der National Gallery of Arts in Washington einen Termin geben.

Sie wollte eine Stiftung machen, die den bis dato eher

kleinen Bestand des Hauses an Beckmann-Arbeiten nach vorne, besser: mit einem Schlag an die Spitze der Museen in den USA bringen würde.

Andrew Robison, der Leiter der Abteilung „Prints and Drawings“, schrieb später: „Von einem Anruf wie diesem träumt jeder Kurator . . . Vor mir lag eine umfassende Sammlung von Beckmanns künstlerischen Beobachtungen und Visionen seit seinem zehnten Lebensjahr“, niedergelegt in seinen Skizzenbüchern. „Ich war wie vom Donner gerührt.“ Folie 3: Übersicht mit 7 Künstlern. Schrift: Ekstase des ersten Sehens

Meine Damen und Herren. Für den Künstler ist das Skizzenbuch ein besonderer Ort.

Es steht „am Anfang“. Ernst Ludwig Kirchner sprach von der „Ekstase des e r s t e n Sehens.“

Die erste Begegnung mit dem Bildgegenstand birgt für den schöpferischen Menschen ein Erleben, das er mit niemandem teilen kann und will.

Anders als bei Gemälden, Aquarellen, Zeichnungen und

**druckgraphischen Arbeiten ist das, was hier geschieht,
nicht für die Öffentlichkeit bestimmt.**

**Im Skizzenbuch ist der Künstler allein, privat, frei von allen
Verpflichtungen, die der Markt und der Kompromiss
formulieren.**

**Hier verbringt er
seine einsamsten und zugleich aufregendsten Stunden.**

**Das ist bei Max Beckmann der Fall. Das ist auch bei Ernst
Ludwig Kirchner so – und bei Karl Hofer.**

Auch Hofer kannte diesen verborgen-kostbaren Ort.

**Er wusste um das Geheimnis der Begegnung mit dem, was
den Künstler aus der Fülle des Sehens anspringt, ihm den
Stift in die Hand zwingt und nach dem stillen Begleiter in
der Jackentasche greifen lässt.**

Folie 4: Gemälde und Skizze

Der heutige Abend, meine Damen und Herren, zieht

Resümee: Karl Hofer hinterließ neunzehn Skizzenbücher.

Sechs weitere verbrannten, als Bomben am 1. März 1943

sein Atelier in Berlin trafen. Von ihnen blieben lediglich

Einzelblätter erhalten.

**Nach augenblicklichem Stand repräsentieren somit 694
Skizzenbuchskizzen diesen Teil seines Schaffens.**

**Bisher nicht publiziert, eröffnen sie einen ganz und gar
neuen Blick auf das Werk des Künstlers.**

**Entstanden zwischen 1910 und den 50er Jahren, begegnet
Hofer hier – nur hier – gleichsam „privat“, herausgelöst aus
allen Verpflichtungen, allein sich selbst und seinem Tun
zugewandt.**

**Im Skizzenbuch
kann er seine tiefsten Empfindungen, seine Wut und seine
Resignationen, seine Kämpfe und Einsprüche, seine
Antriebe und Entscheidungen niederlegen – ohne auf
irgendetwas und irgendjemanden Rücksicht nehmen zu
müssen.**

Folie 5: Hofer WV Skizzenbücher

**Lange galt das Skizzenbuchblatt als Vor-Arbeit, als
Gedächtnisstütze, mit der kommendes Geschehen –
zumeist auf der Leinwand – grundgelegt wird.**

**Meine Damen und Herren, liebe Anwesende. Ein Irrtum.
Künstlerinnen und Künstler haben das anders gesehen.**

Bitte: Die e r s t e Begegnung mit dem Bildgegenstand – mit hoher Geschwindigkeit und wachsten Sinnen vor Ort niedergeschrieben – birgt für den schöpferischen Menschen eine Kostbarkeit.

Er weiß: Es gibt im Leben Momente, die wiederholen sich nicht.

Wer hier zugreift – kann mit diesem Pfunde wuchern.

Richtig bleibt somit die Beobachtung: Künstler haben ein Gespür für den besonderen Moment.

Und sie empfinden mit feinen Sinnen, was für die Augen des Publikums bestimmt ist und was nicht.

Jene Arbeiten, die das Atelier verlassen, um in einer Ausstellung gezeigt zu werden, besitzen im

Schaffensprozess eine andere Bedeutung als jene

Skizzenbucheintragungen, die an niemanden adressiert sind, nur an den Künstler selbst.

Diese Stellung sichert dem Skizzenbuch einen eigenen Rang.

Hier – und ich sagte schon: nur hier – ist er allein, frei, unbeobachtet. Ein paradiesisch unberührter Zustand ohne jede Anpassung an die Normen der Welt. Auch Karl Hofer kannte und nutzte solche Freiräume. Folie 6: Carl Hofer, Skizzenbuchblätter

In den zurückliegenden Jahren ist das Interesse an Skizzenbüchern ständig gewachsen.

Kaum eine Ausstellung, die nicht in einer Vitrine die stillen Begleiter des künstlerischen Alltags vorlegt.

In Mannheim zeigt eine Ausstellung den „Doppelten Kirchner.“ Und in Vitrinen liegen sechs Skizzenbücher.

Skizzenbücher von David Hockney kürzlich in Köln.

Gerade jetzt die beachtliche Ausstellung mit Werken von Sigmar Polke im Museum Ludwig. Fünfzehn Skizzenbücher.

Was geschieht hier: Hier geschieht Begegnung mit dem eigentlich Unbetretbaren.

Folie 7: Übersicht

Stellen Sie sich vor: Edvard Munch, Ernst Ludwig Kirchner, Pablo Picasso, Max Beckmann, Franz Marc, August Macke, Ludwig Meidner, Ernst Barlach, Willi Baumeister.

Wer weiß denn, dass das bekannteste Gemälde des 20.

**Jahrhunderts „Das Geschrei“ seine erste Formulierung in
einem Skizzenbuchblatt 1889/90 erlebte.**

**Resümee: Wenn wir etwas erfahren wollen über einen
Maler, seinen Weg, sein Suchen und sein Finden, dann
müssen wir, wenn möglich, in seinen Skizzenbüchern
nachsehen.**

Das ist klug:

Denn der beste Kenner seines Werkes ist der Maler selbst.

Nirgends spricht er so authentisch wie hier.

Und es ist gut, i h m zuzuhören, auf i h n zu achten. Folie 10:

Meine Damen und Herren, liebe Anwesende.

Ihm zuhören, auf ihn achten: Das ist nun auch bei Karl

Hofer – endlich – möglich, 694 mal. Wir sind einen Schritt

weiter! Der, der das gesehen und vorangetrieben hat, sitzt

unter uns: Herr Markus Eisenbeis.

Und nun habe ich mit Blick auf dieses Gemälde zum

**Schluss eine kleine Frage an Sie: War der Mann -
Linkshänder?**

Pressemitteilung

Abbildungen: Anne Srikiow, Van Ham

„Geboren in der Ekstase des ersten Sehens“

Karl Hofer - Die Skizzenbücher

21. Mai 2015, 18,30 Uhr, Van Ham, Hitzelerstraße 2, 50968 Köln, Vortrag von Prof. Dr. Dr. Gerd Presler („Mr. Sketchbook“)

Ein langes Leben hindurch hat Max Beckmann Skizzenbücher geführt, fünfundfünfzig (55) an der Zahl, beginnend 1899 bis 1950. Und niemandem hat er sie je gezeigt – nicht einmal den engsten Freunden.

Und dann stellen Sie sich bitte folgende Situation vor: Im Frühjahr 1984 ließ sich seine Frau „Quappi“ vom Leiter der Graphischen Abteilung an der „National Gallery of Arts“ in Washington einen Termin geben. Sie wollte dem Hause eine Schenkung zukommen lassen, die den bis dato eher kleinen Bestand an Beckmann-Arbeiten nach vorne, besser: An die Spitze in den USA bringen konnte.

Andrew Robison, der Leiter der Abteilung „Prints and Drawings“, schrieb später: „Von einem Anruf wie diesem träumt jeder Kurator. . Vor mir lag eine umfassende Sammlung, von Beckmanns künstlerischen Beobachtungen und Visionen seit seinem zehnten Lebensjahr“, niedergelegt in seinen Skizzenbüchern. „Ich war wie vom Donner gerührt.“

Für den Künstler ist das Skizzenbuch ein besonderer Ort. Es steht „am Anfang“. Ernst Ludwig Kirchner beschrieb es so: Hier ereignet sich etwas in der „Ekstase des e r s t e n Sehens.“ Er wusste: Die erste Begegnung mit dem Bildgegenstand birgt für den schöpferischen Menschen ein Erleben, das er mit niemandem teilen kann und will. Anders als bei

Gemälden, Aquarellen, Zeichnungen und druckgraphischen Arbeiten ist das, was hier geschieht, nicht für die Öffentlichkeit bestimmt. Im Skizzenbuch ist der Künstler allein, privat, frei von allen Verpflichtungen, die der Markt und der Kompromiss formulieren. Hier verbringt er seine einsamsten und zugleich aufregendsten Stunden. Das ist bei Max Beckmann der Fall. Das ist auch bei Ernst Ludwig Kirchner so – und bei Karl Hofer.

Er kannte diesen verborgen-kostbaren Ort. Er wusste um das Geheimnis der Begegnung mit dem, was den Künstler aus der Fülle des Sehens anspringt, ihm den Stift in die Hand zwingt und nach dem stillen Begleiter in der Jackentasche greifen lässt.

Der heutige Abend zieht Resümee: Karl Hofer hinterließ siebzehn Skizzenbücher. Sechs weitere verbrannten, als Bomben am 1. März 1943 sein Atelier in Berlin trafen. Von ihnen blieben lediglich acht Einzelblätter erhalten. Nach augenblicklichem Stand repräsentieren somit 643 Skizzenbuchskizzen diesen Teil seines Schaffens. Bisher nicht publiziert, eröffnen die Skizzenbücher einen ganz und gar neuen Blick auf das Werk des Künstlers. Entstanden zwischen 1910 und den 50er Jahren, begegnet Hofer hier – nur hier – gleichsam „privat“, herausgelöst aus allen Verpflichtungen, allein sich selbst und seinem Tun zugewandt. Im Skizzenbuch kann er seine tiefsten Empfindungen, seine Wut und seine Resignationen, Kämpfe und Einsprüche, seine Antriebe und Entscheidungen niederlegen – ohne auf irgendetwas und irgendjemanden

ein eigener Raum. Gerade jetzt die beachtliche Ausstellung mit Werken von Sigmar Polke: Fünfzehn seiner Skizzenbücher sind zu sehen. Für viele Besucher eine erste Begegnung mit dem eigentlich Un-sichtbaren.

Zudem: In mancher Studierstube hat man bemerkt: Es lohnt sich, der Bedeutung dieser Gattung im Gesamtgeschehen schöpferischer Arbeit nachzugehen. Zweifellos hat sich mit der Entdeckung der Skizzenbücher als einer eigenen künstlerischen Ausdrucksform das Tor zu neuen Forschungsfeldern geöffnet.

Weit geöffnet. Stellen Sie sich vor: Edvard Munch, Ernst Ludwig Kirchner, Pablo Picasso, Max Beckmann, Franz Marc, August Macke, Ludwig Meidner, Ernst Barlach, Willi Baumeister. Sie haben Skizzenbücher geführt. Und diese wurden vorgelegt, in Werkverzeichnissen veröffentlicht. Sie kommen „zu Bild“. Sie kommen „zu Wort“.

Das ist gut: Die authentischen Äußerungen, in denen der Künstler selbst sich äußerte, sie sind der Ausgangspunkt aller Interpretation. Das geschah bisher oft nicht und das heißt: Der wichtigste Zeuge für das Verstehen eines Werkes – blieb stumm.

Noch einmal: Viel von dem, was Künstlerinnen und Künstler aus der Mitte ihres schaffenden Handelns zu sagen hatten, vertrauten sie zuerst dem stillen, ständigen Begleiter in der Westentasche an. Pablo Picasso stufte dieses Geschehen so hoch ein, dass er sich mit ihm identifizierte: „Je suis le cahier. Ich bin das Skizzenbuch.“

Und diese Schätze lagen jahrzehntelang brach, wurden in die

wissenschaftliche Diskussion nicht einbezogen; konnten nicht in die wissenschaftliche Diskussion einbezogen werden. Und natürlich hat das Folgen: Fehleinschätzungen, falsche Titel, falsche Datierungen.

Wer weiß denn, dass das bekannteste Gemälde des 20. Jahrhunderts „Der Schrei“ seine erste Formulierung in einem Skizzenbuchblatt erlebte.

Wenn wir etwas erfahren wollen über einen Maler, seinen Weg, sein Suchen, sein Finden, sein gestaltetes Verwirklichen, dann müssen wir in seinen Skizzenbüchern nachsehen. Nirgends spricht er authentischer als hier.

Das ist auch bei Karl Hofer – endlich – möglich, 643 mal.

